Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1926)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 4. Nov. **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 1926 № 44

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Die Thronerhebung Jesu. — Aus der Praxis für die Praxis. — Die zweite St. Lucastagung in Freiburg. — Für die Renovation der Kathedrale zu St. Gallen. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen.

Die Thronerhebung Jesu.

Eine exegetische Untersuchung von Joh. 19, 13—16.

II.

V. 13. „Pilatus also hörte (drinnen im Prätorium) diese Worte" und wollte trotzdem, seiner Verantwortung gedenkend, die Juden noch einmal überzeugen, dass dieser zerschlagene und blutüberronnene Jesus dem Kaiser nicht gefährlich sei. „Er führte Jesum heraus (aus dem Prätorium) und setzte — ihn oder sich — auf einen Stuhl an einen Ort, welcher (in der den ersten Lesern bekannten griechischen Sprache) Lithostrotos (d. h. ein mit Steinen gepflasterter Platz, Mosaik), hebräisch (wie im N. T. die aramäische Landessprache heisst), aber Gabbatha (d. h. wahrscheinlich Anhöhe) genannt wird." Da der jüdische Name keine Uebersetzung des griechischen ist, so wird er bloss der Genauigkeit wegen hinzugefügt.

Bisher übersetzte man allgemein wie die lateinische Vulgata: Pilatus setzte sich auf einen Stuhl, weil das die gewöhnliche Bedeutung des griechischen Wortes kathizein ist, das bei Joh. in diesem Sinne und überhaupt nur noch 12, 14 vorkommt. Es kann aber auch bedeuten: „einen setzen", so Apg. 2, 30: Gott schwur ihm (dem David) mit einem Eide, einen aus der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron zu setzen; 1, Kor. 6, 4: Wenn ihr also weltliche Rechtssachen habet, die Verachteten in der Kirche, diese setzet (auf den Richterstuhl); Eph. 1, 20: Gott hat ihn (Christus) von den Toten auferweckt und zu seiner Rechten gesetzt in den himmlischen Höhen. Diese zielende (transitive) Bedeutung des Wortes wird hier durch den Zusammenhang gefordert aus folgenden Gründen.

Pilatus sass von Anfang an auf dem Richterstuhl, wie es die Sitte der Richter war, z. B. des Festus, eines seiner Nachfolger (Apg. 25, 6. 17), und sein Richterstuhl hatte seinen festen Platz im Prätorium. Dort wurde Jesus zuerst hineingeführt und stets verhört (Joh. 18, 28. 33; 19, 9), und auch die Juden wären zu Pilatus hineingegangen, wenn nicht das vorgebliche Bedenken wegen des Paschaessens sie abgehalten hätte (Joh. 18, 28); nur aus Rücksicht auf sie kam Pilatus ab und zu heraus, natürlich ohne seinen Richterstuhl mitschleppen zu können oder zu wollen. Dort empfing Pilatus die Botschaft seiner Frau, „während er auf dem Richterstuhle sass" (Mt. 27, 19).

Man muss sich nämlich vorstellen, dass der Gerichtssaal nach vorne offen war, so dass man von draussen alles wenigstens mit den Augen verfolgen konnte. Die Juden draussen konnten sich durch Schreien auch im Prätorium verständlich machen (Joh. 19, 12; Mt. 27, 13), Pilatus aber musste hinausgehen, wenn er zu ihnen reden, nicht schreien wollte. Warum liess denn Pilatus nicht von Anfang an sich den Richterstuhl auf dem Lithostrotos aufstellen, um sich das unwürdige und unschöne Aus- und Eingehen zu ersparen? Warum geschah das erst jetzt, da er doch kein Todesurteil sprach?

Das alles nötigt zur Annahme: Nicht Pilatus setzte sich auf einen Richterstuhl (es müsste doch heissen: auf d e n Stuhl), sondern er führte Jesum aus dem Prätorium hinaus und setzte i h n auf einen Stuhl. Das Wort für Stuhl bedeutet im Griechischen einen Sitz, zu dem man auf Stufen hinaufsteigt, und kann Richter- oder Thronstuhl bezeichnen. Die erste Bedeutung hat es Mt. 27, 19; Apg. 18, 12. 16. 17; 25, 6. 10. 17; die zweite Apg. 12, 21 und je nach der Uebersetzung hier; Paulus spricht bei Röm. 14, 10; 2. Kor. 5, 10 vom Richterstuhl Christi, der auch sein Thronstuhl ist. Bei Stuhl steht im Griechischen an all den angeführten Stellen der bestimmte Artikel, weil es sich um den bekannten Richter- oder Thronstuhl handelt; nur hier fehlt er, weil von einem ausserordentlichen die Rede ist, der in der Eile errichtet worden war.

Zu „setzte" fehlt im Griechischen das Fürwort „ihn"; es kann aber entbehrt werden, wie es wenige Verse vorher der Fall ist bei Joh. 19, 1: Pilatus nahm Jesum und geisselte (ihn); bei 19, 6 (zweimal): Die Juden schrien: Kreuzige, kreuzige (ihn). Pilatus sagte zu ihnen: Nehmet ihr ihn und kreuziget (ihn). Wenn zwei Zeitwörter dasselbe Objekt haben, so wird das Objekt bei Joh. ungefähr gleich oft durch das Fürwort wiederholt oder ausgelassen, so dass aus dem Mangel eines Fürwortes kein Schluss auf die Bedeutung des Wortes „setzen" gezogen werden kann.

Die genaue Bezeichnung des Ortes durch den griechischen und jüdischen Namen, sowie die Angabe des Tages und der Stunde begreifen sich nur, wenn Jesus auf den Stuhl gesetzt wurde. Am Standorte des Pilatus liegt dem Evangelisten Joh. so wenig, dass er bis zu dieser zweifelhaften Stelle nur von seinem Aus- und Eingehen gesprochen hat, wie er drinnen im Prätorium (nach Mt. 27, 19 auf dem Richterstuhle sitzend) Jesum verhörte und draussen, natürlich stehend, dreimal erklärte, er finde keinerlei

Schuld an ihm (18, 38; 19, 4. 6). Auch Tag und Stunde wären bei Pilatus nur dann von Bedeutung, wenn er ein Todesurteil gefällt hätte.

V. 14. „Es war aber Parasceve des Paschas", d. h. der Rüsttag des am Abend zu haltenden Ostermahles, der in jenem Jahre mit dem gewöhnlichen Vorbereitungstag des Sabbats, dem Freitag, zusammenfiel, nämlich für die Juden, nicht für Jesus und seine Jünger, die am Abend des Donnerstags das Osterlamm gegessen hatten. „Es war etwa die sechste Stunde", d. h. die Stunde von 11—12 Uhr. Als Pilatus Jesum, der ohne Zweifel noch immer „die Dornenkrone und den Purpurmantel trug" (V. 5) auf den Thronstuhl gesetzt hatte, „sagte er zu den Juden: Sieh, euer König!" Wenn Pilatus diese Worte noch durch ein Bild anschaulich und eindrucksvoll machen wollte, so musste er Jesum auf den Stuhl setzen, nicht sich selber. Warum hätte Pilatus Jesum, den er vorher in ganz gleichem Aufzug Mensch genannt (V. 5), jetzt als König vorstellen sollen, wenn er nicht auf einem Throne sass? Worin hätte der nach V. 12 zu erwartende Rettungsversuch des Pilatus bestanden, wenn der Unterschied von der Vorstellung Jesu in V. 5 nur der war, dass Pilatus jetzt sagt: Sieh, euer König, statt: Siehe, der Mensch? Und wozu hätte Pilatus, nur um das zu sagen, einen Stuhl aufstellen lassen und sich selber darauf gesetzt?

Dagegen ist die ganze Feierlichkeit, die unvorbereitete Aufrichtung eines Thrones, die Angabe von Ort und Tag und Stunde begründet, wenn es die Thronerhebung Jesu war. Pilatus wollte damit nicht Jesum, sondern die Juden verspotten, weil sie meinten, ein solcher König, der wehrlos alles mit sich machen lässt, könne dem Kaiser die Herrschaft streitig machen. Ob sie wollen oder nicht, er ist doch ihr König; denn als solchen haben sie ihn angeklagt, und darum hat Pilatus ihn vor ihren Augen auf den Thron gesetzt und ihnen gesagt: Sehet, das ist euer König. Hatte er durch die Ecce-homo-Szene ihr menschliches Mitleid erregen wollen, so versuchte er jetzt, ihren völkischen Stolz zu wecken, ob sie für ihren König kein Mitgefühl hätten. Er meinte natürlich einen König im geistlichen Sinn, wie er sich von Jesus hatte überzeugen lassen (Joh. 18, 36 f.), und wusste gut genug, dass sich die Juden dessen nicht zu schämen brauchten; im weltlichen Sinn hatte er Jesum für unschuldig erklärt. Dem Evangelisten aber ist es bedeutungsvoll, dass der Stellvertreter des römischen Kaisers oder der weltliche König der Juden Jesum als ihren geistlichen König oder, was gleichbedeutend ist, als den Messias erklärte, und hat darum Ort und Tag und Stunde dieser denkwürdigen Thronerhebung angegeben. Es war nach früherer Angabe, als Kaiphas Hoherpriester jenes (einzigen) Jahres war, das sich aus Lk. 3, 1 bestimmen lässt, nach astronomischer Berechnung der 7. April des Jahres 783 der Stadt Rom = 30 nach Chr.

V. 15. Aber die Juden wollten nicht, dass dieser König über sie herrsche (Lk. 19, 14) und schrien mit nachdrücklicher Wiederholung: „Hinweg, hinweg, kreuzige ihn" — zweiter Kreuzigungsruf (Joh. 19, 15 = Mt. 27, 23; Mk. 15, 14; Lk. 23, 23). Nochmals hielt Pilatus ihnen entgegen: „Euren König soll ich kreuzigen? Es antworteten die Hohenpriester: Wir haben keinen König als den Kaiser." Damit haben gerade die geistlichen, aber ganz verweltlichten (Joh. 8, 23) Mitglieder der obersten jüdischen Behörde nicht nur Jesus als ihren geistlichen König verworfen, sondern im Bruch mit der ganzen Vergangenheit auf das messianische Königtum überhaupt verzichtet und sich im Widerspruch mit ihrer eigenen romfeindlichen Gesinnung dem römischen Kaiser verschrieben. Sie sollten dessen eiserne Hand bald spüren. Als alle Rettungsversuche des Pilatus gescheitert waren, und er nur mehr die Wahl zwischen dem Kaiser und Jesus hatte, entschied er sich für den Kaiser, wusch sich die Hände und legte die Blutschuld auf die Juden (Mt. 27, 24) und genehmigte deren Forderung (Lk. 23, 24).

V. 16. Pilatus fällt kein Todesurteil über Jesus (umso weniger brauchte er sich vor dem Prätorium auf einen Richterstuhl zu setzen), nimmt auch die wiederholte Schuldloserklärung Jesu nicht zurück, sondern gibt bloss aus Menschenfurcht dem Drängen der Juden nach und überliefert Jesum „ihnen", den zuletzt genannten Hohenpriestern, damit er durch seine Soldaten gekreuzigt werde. Alle Evangelisten stimmen in diesem Punkte fast wörtlich überein (Mt. 27, 26; Mk. 15, 15; Lk. 23, 24 f.; Joh. 19, 16), alle brauchen das Wort „überliefern", womit sie auch den Verrat des Judas ausdrücken. Judas überliefert Jesum den Hohenpriestern (Joh. 18, 5), diese überlieferten ihn dem Pilatus (Joh. 18, 28. 30. 35), Pilatus überlieferte ihn wiederum den Hohenpriestern (Joh. 19, 16). Darum sind die Juden die wahren Urheber der Kreuzigung (Joh. 18, 35), wie Jesus vorausgesagt hatte (Joh. 8, 28) und die Apostel sagen (Apg. 3, 15; 7, 52). Das stimmt mit der dritten Voraussage des Leidens überein, wo es nur von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, den Vorstehern der Juden, heisst, dass sie Jesum zum Tode verurteilen, von den Heiden aber, dass sie ihn töten werden (Mt. 20, 18 f.; Mk. 10, 33).

Wer die Stelle Joh. 19, 13—16 oder noch besser den Abschnitt 19, 1—16 ohne Voreingenommenheit nach der vorgeschlagenen Uebersetzung: „Pilatus führte Jesum heraus und setzte ihn auf einen Stuhl" liest, wird von selbst finden, dass Jesus auf diesen Stuhl gehört und nicht Pilatus. Pilatus hatte seinen Richterstuhl im Prätorium; er brauchte keinen besonderen Stuhl, um vor dem Richthaus die Worte zu sagen: Sieh, euer König, weil er auch keinen hatte, als er am selben Orte sprach: Ecce homo; für ihn hat die Angabe des Ortes und der Zeit keine Bedeutung. Pilatus hat kein Todesurteil gesprochen, er hat mit keinem Worte die Kreuzigungsrufe der Juden gebilligt, sondern bloss „entschieden, dass ihr Verlangen geschehen solle", und „Jesum ihrem Willen überliefert" oder preisgegeben (Lk. 23, 24 f.). Angesichts dieser Gründe geht es schwer, an der herkömmlichen Uebersetzung festzuhalten und zum Mittelpunkt des evangelischen Berichtes über diesen hochbedeutsamen Auftritt den Pilatus zu machen und nicht Jesus. Man berichtige die Uebersetzung, so fällt helles Licht auf die Schlusszene.

Ein letzter Grund ist dem Fortschritt der ganzen Leidenserzählung zu entnehmen. Jesus wurde stehend als Mensch vorgestellt: Siehe, der Mensch! Er wurde auf einen Thron gesetzt und als König erklärt: Sieh, euer König! Er wurde am Kreuz erhöht und in drei Sprachen bezeich-

net als Jesus von Nazareth, der König der Juden. Spricht diese Stufenleiter nicht für die Thronerhebung Jesu? Oder soll man in der Mitte die Stuhlfeier des Pilatus einsetzen?

Chur. (Schluss folgt.) Joh. Mader.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Für die Nachbargedächtnisse.

In der „Schweiz. Kirchenzeitung" Nr. 42 macht ein S. E.-Einsender auf einen vermeintlichen Uebelstand aufmerksam, der in der Bestellung von Nachbargedächtnissen liege. Die Gründe, welche indessen angeführt werden, sind wohl kaum stichhaltig. Gewiss ist es wahr, dass die Gelegenheit zum Kirchenbesuch bei Beerdigungen, Siebenten und Dreissigsten und eventuell Bruderschaftsgedächtnissen hinreichend vorhanden ist. Dass aber bei den sog. Nachbargedächtnissen für viele Familien zu grosse Verbindlichkeiten entstehen, ja sogar Arbeitsverkürzungen, Pflichtversäumnisse, Hader und Zwist in den Familien zu befürchten wären, von alldem ist in der Regel nichts zu bemerken. Nachbargedächtnisse abhalten zu lassen ist eine Sitte, die sozusagen ausschliesslich auf dem Lande anzutreffen ist. Sie sind jedoch für die Nachbarn ebenso unverbindlich wie die übrigen Gedächtnistage. Für Landverhältnisse spielen die Arbeitsverkürzungen und Pflichtversäumnisse kaum eine nennenswerte Rolle. Wenn Nachbargedächtnisse die einzige Ursache von Hader und Zwist sind, dann glückliches Haus! Offenbaren Leute einen so blamablen Charakter, dass sie in foro externo den frommen Spender hervorkehren, in foro interno (hinter dem Rücken) wegen ihres Beitrages fluchen und schimpfen, dann trägt nicht das gute Werk, sondern der Geber selbst in erster Linie das Zeichen der Minderwertigkeit. Der Einsender irrt sich, wenn er den Nachbargedächtnissen so wenig abgewinnen will. Sie sind, abgesehen davon, dass sie eine schöne christliche Sitte und sicher auch ein hochverdienstliches Werk für die Verstorbenen darstellen, den Hinterlassenen, namentlich den ärmeren, die kaum ein hl. Amt, die Beerdigung, Siebenten und Dreissigsten zusammen zu bestreiten vermögen, ein grosser Trost. Zudem sollen sie den früheren Brauch des Psalterbetens in den Leichenhäusern ersetzen. Anstatt Hader und Zwist in die Häuser zu bringen, tragen die Nachbargedächtnisse eher zur Versöhnlichkeit und zum gegenseitigen nachbarlichen Frieden bei. Wird aber dieses gute Verhältnis unter den Nachbarn damit nicht hergestellt, dann ist schwer einzusehen, wie das Zusenden geistiger Blumenspenden eine vortrefflichere Wirkung haben sollte, wie der S. E.-Einsender glaubt.

Für viele Pfarreien und Kirchen, die ihre Gründung erst der Neuzeit verdanken und noch wenig gestiftete Jahrzeiten besitzen, sowie den an diesen Kirchen angestellten Priestern — man denke an die Diaspora — bilden Nachbargedächtnisse ein nicht zu unterschätzender Zuschuss und sind dann und wann noch begleitet mit Liebesgaben an die Kirche selbst. Wollte man eine exklusive Stellung gegen Nachbargedächtnisse einnehmen, aus den einzig von S. E. angeführten Gründen, dann müsste man doch den gleichen Masstab auch anlegen an die Gedächtnisse der Kirchenchöre, der Kongregationen, Arbeitervereine, der Mitarbeiter und -Arbeiterinnen in Industrien, an Turnvereinsgedächtnisse, Schülergedächtnisse u. s. w. Bei diesen muss ebenso das Geld gesammelt werden und man braucht nicht einmal gelernt zu haben tiefer zu schauen, um konstatieren zu können, wie freudig und bereitwillig die Scherflein beigesteuert werden, wie gerne man an diesen Gedächtnissen teilnimmt und wie wenig Arbeitgeber in den einzelnen Fällen, bei Gedächtnissen Verstorbener ihrer Betriebe, hinsichtlich der Teilnahme Schwierigkeiten machen. Unverständlich würde es dem Grossteil der Gläubigen vorkommen, wollte gerade der Seelsorger auf derartige Zeichen der gegenseitigen Liebe unter dem christlichen Volke eine abschlägige Antwort geben. Das Gleiche gilt schliesslich auch bezüglich der Kavalleriegedächtnisse. Diesen gegenüber werden die Trinkgelage geltend gemacht. Sie gehören jedoch zu seltenen Ausnahmen und sind schliesslich, was den Wert des Opfers für den Toten betrifft, etwas Nebensächliches und können zudem sehr wohl ausgeschaltet werden, wenn solche zu befürchten sind. Am Beerdigungstage in Uniform zu erscheinen ist, im weitern Umfange, für gewöhnlich unmöglich, weil die Anzeigen den einzelnen Waffenkameraden zu spät erreichen. Die Kavallerievereine, an Stelle eines Gedächtnisgottesdienstes für den Verstorbenen, zum Loskauf eines Heidenkindes zu begeistern, wird wohl kaum auf durchschlagenden Erfolg rechnen können. Zudem geschähe es viel eher in Verbindung mit einem Gedächtnisse für den toten Waffenkameraden als losgelöst von demselben. Nichts öffnet Herz und Hand so sehr wie der Blick auf das Grab lieber Kameraden. Die zahlreich fliessenden Messen, die bei Anlass der Extra-Gedächtnisse angeordnet werden, können sicherlich auch durch das bischöfl. Ordinariat der Unterstützung der in- und ausländischen Missionen, d. h. deren Klerus, zugute kommen. Was aus echt christlichem Empfinden herauswächst, darf gewiss in der Kirche weiterblühen! A.

Die zweite St. Lukastagung in Freiburg.

Der knappe Raum der „Kirchenztg." legt der Berichterstattung von selbst die nötige Kürze nahe. Es soll darum auf alles dekorative Beiwerk verzichtet und nur das Substanzielle der Tagung hier berichtet werden. Zumal die Tagespresse ein übriges getan und ja dem, der sich näher um das Schaffen und Streben der Gesellschaft interessiert, das Jahrbuch „Ars sacra" den besten Einblick gewähren kann. Die internen Geschäfte wurden am Vortag in einer Vorstandssitzung und der Versammlung der Arbeitsgruppe erledigt. An der Generalversammlung am St. Lukastag selbst gab der Arbeitsausschuss Bericht über seine Tätigkeit und den Mitgliederbestand. Dieser stellt sich auf über 200, worunter gegen 40 Künstler. Das Jahrbuch und zwei Archive in Freiburg (kunsthistor. Institut) und Luzern (Priesterseminar) bieten Interessenten Gelegenheit, deren Arbeitsweise kennen zu lernen. Es konnten auch schon mehrfach Aufträge vermittelt werden. Verkaufsstellen für religiöse Hauskunst sind in Vorbereitung. Wenn die Entwicklung nicht mit der mancherorts erwarteten Raschheit vor sich geht, so liegt die Hauptschuld daran, dass bedauerlicher Weise gegen die S. S. L. Misstrauen gesät wird, das vollkommen ohne Berechtigung ist. Denn die Gesellschaft steht mit beiden Füssen auf katholischem Boden und umfasst nur katholische Künstler und Kunstfreunde. Sie ist gewillt, nicht nur die Bestimmungen des kirchlichen Rechtes in vollem Umfange zu beachten, sondern auch in ihrem

positiven Schaffen sich von wahrhaft katholischem Geiste leiten zu lassen. Dieser Gedanke kam sowohl in den Eröffnungsworten des Präsidenten wie auch in der Diskussion mehrfach zum Ausdruck. In erster Linie liegt auch der Beschluss, im Laufe des nächsten Jahres einen liturgischen Kurs für Künstler zu veranstalten. Es gilt, damit diejenigen, welche berufen sind, für die Entfaltung der herrlichen Liturgie unserer Kirche die Räume zu schaffen und zu schmücken, in den Geist kirchlichen Glaubens und Betens tiefer einzuführen.

Mit einhelliger Begeisterung wurde darum auch das Telegramm Sr. Gnaden Bischof Bessons entgegengenommen, das beim Mittagessen eintraf. Es lautet: „Leider in Lausanne zurückgehalten, schicke ich der S. S. L. aufrichtige Glückwünsche. Ich ersehne glühend das Gedeihen der christlichen Kunst, frei von aller Routine, aber beseelt von Dogma und Geist der katholischen Kirche. Gott segne unsere lieben Künstler!"

Der Nachmittag mit seiner Fahrt nach Echarlens und Semsales in der Gruyère brachte ein wahres Erlebnis. Hier sah man zwei Kirchen, die eine schon vollendet, die andere der Vollendung entgegengehend, in einfachen Bauerndörfern, welche den höchsten Anforderungen an künstlerischer Qualität wie echt religiöser Stimmung entsprechen. Ihr Schöpfer ist Architekt F. Dumas in Romont, Mitglied der S. S. L., der sich dabei der Mitwirkung der besten künstlerischen Kräfte der welschen Schweiz, fast ausnahmslos ebenfalls Gesellschaftsmitglieder, zu sichern wusste. Indem der Architekt zugleich als Unternehmer auftrat und die Kirchen schlüsselfertig zu einer bestimmten Bausumme herzustellen sich verpflichtete, sicherte er sich die nötige Freiheit gegen unverständiges Hineinregieren von allerlei Kommissionen, das so oft die schönsten Pläne durchkreuzt. Allerdings braucht es in einem solchen Falle ein ausserordentliches Mass von Vertrauen zum Architekten, und dieser muss ein Mann sein, der dieses Vertrauen auch verdient. Dass Dumas dieser Mann war, zeigen seine Werke. Es wäre jedem Pfarrherren und jeder Kirchenpflege, die mit Kirchenbauplänen umgehen, dringend anzuraten, den Weg in die Gruyère vorher unter die Füsse zu nehmen. Dort könnten sie sehen, was es wert ist, wenn einem tüchtigen Architekten vertrauensvoll die unerlässliche Freiheit gewährt wird, der zwar nicht nach der üblichen, angeblich „kirchlichen" Schablone arbeitet, dafür aber aus wahrhaft künstlerischem und religiösem Geiste heraus sein Werk schafft. Dass auch das Volk, mag es auch zuerst etwas verwundert den Kopf schütteln, es bald heraus hat, das zeigte die Begeisterung, mit der die Behörden von Romont, bei einem reizenden Empfang, den sie der S. S. L. boten, von ihrem Künstler redeten.

A. Süss.

Für die Renovation der Kathedrale zu St. Gallen.

Seit Abt Cölestin II. in frommem Sinn und bewunderungswürdiger Kunstfreudigkeit das st. gallische Meisterwerk kirchlicher Baukunst, die ehrwürdige Domkirche in St. Gallen erstellte, sind über 150 Jahre verflossen. Die Zeit ist aber an diesem gewaltigen Bauwerke nicht spurlos verübergegangen und sowohl die Augen des einfachen Beschauers, als die Urteile kompetenter Fachleute verlangen die Inangriffnahme einer umfassenden sorgfältigen Renovation, und zwar zunächst der Aussenrenovation. — Unsere heutige Generation ist, Gott sei Dank, durchdrungen von Dankbarkeit und Pietät gegenüber den Schöpfern des herrlichsten aller st. gallischen Gotteshäuser und begabt mit Sinn für kirchliche Kunst, und sie ist hervorragend durch Opfersinn für die mannigfachsten Werke der Gottes- und Nächstenliebe. Diese nämliche Generation, die ihr Scherflein an ungezählte Kirchen, Missions- und Waisenanstalten etc. des engern und weitern Vaterlandes, ja bis in entlegene Erdteile gespendet hat, steht heute vor der Aufgabe, die Kathedrale unseres Diözesan-Bischofs, das Grab des hl. Gallus, die katholische Hauptkirche des Kantons in würdiger Weise zu restaurieren.

An das Volk zu Stadt und Land ergeht darum die inständige Bitte, durch finanzielle Beihilfe die Renovation unserer Kathedrale im Sinne und Geiste ihrer frommen Erbauer zu ermöglichen.

Es werden bedeutende Mittel notwendig sein, das schönste kirchliche Bauwerk der ganzen östlichen Schweiz in mustergültiger und dauerhafter Weise zu erneuern. Man rechnet mit einer Ausgabensumme von mehr als einer Million Franken, wovon bis jetzt kaum der dritte Teil beisammen ist. Die Kunstfreunde weit herum werden die Lösung unserer gewaltigen, aber hehren Aufgabe mit gespannter Erwartung verfolgen. An uns ist es, uns der Vergangenheit würdig zu erweisen und das Erbe der Väter durch edle, christliche Wohltätigkeit in gutem Zustande den kommenden Geschlechtern zu übermitteln.

So richten wir in freudiger Zuversicht, vor Beginn des grossen Werkes, unsern Appell zunächst an alle Katholiken der grossen Dompfarrei, an Reich und Arm. Jeder soll nach seinen Kräften mit gutem Willen beisteuern zu der in Bälde in Angriff zu nehmenden Renovation unserer herrlichen, ehrwürdigen Kathedralkirche. Gottes Segen und die mächtige Fürbitte unserer Landesheiligen mögen der reiche Lohn tatkräftig gewährter Mithilfe sein.

St. Gallen, im Oktober 1926.

Das Domkapitel. **Der Administrationsrat.**

Kirchen-Chronik.

Rom. Konsekration von sechs chinesischen Bischöfen. Am 28. Oktober weihte der Hl. Vater in St. Peter sechs chinesische Bischöfe. Vier von ihnen sind neu zu Apostolischen Vikaren ernannt, zwei behalten die von ihnen bereits verwalteten Apostolischen Präfekturen. Nur einer ist Weltpriester, zwei Lazaristen, zwei Minoriten, einer Jesuit. Diese Bischofsweihe eingeborener Priester bedeutet für China und für die ausländischen Missionen überhaupt den Beginn einer neuen Epoche. Was schon Benedikt XV. in seiner Missionsenzyklika und dann wieder Pius XI. im Runschreiben „Rerum Ecclesiae" gefordert hat: die Schaffung eines einheimischen Klerus in den Missionen, dazu ist nun die Bahn gebrochen. In der fast vierhundertjährigen Missionsgeschichte Chinas fand sich bisher ein einziger Bischof chinesischer Abstammung: der 1685 konsekrierte Dominikaner Gregor Lo-Wen-tzao. Ausser China besitzt zur Zeit nur noch Indien einen einheimischen Bischof, der dem Jesuitenorden angehört, abgesehen von sieben Bischöfen syro-malabarischen Ritus.

Der Selige Noël Pinot. Sonntag, den 31. Oktober, wurde in St. Peter der Blutzeuge Noël Pinot selig-

gesprochen. Er war Pfarrer in der Nähe von Angers, wo er im Jahre 1791 guillotiniert wurde. Von seinen Henkern mit den Messgewändern bekleidet, bestieg er das Schaffot mit den Worten: „Introibo ad altare Dei."

Die zwölfte Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins der Diözese Basel fand in Baden, wo vor vierzig Jahren der Verein gegründet wurde, am 24. und 25. Oktober statt. Aus den Traktanden der Versammlung am Sonntag Nachmittag sind hervorzuheben: die Stellungnahme zur „Gefa" (Schweizer. Gesellschaft für Aufführungsrechte). Das in Kraft getretene Bundesgesetz über Autorenschutz, das auch die kirchlichen Aufführungen tantièmenpflichtig macht, wurde einer lebhaften Kritik unterzogen. Es liege da ein bedauerliches Versehen der katholischen Vertreter in den vorberatenden Kommissionen der eidgenössischen Räte vor. Im betreffenden deutschen Gesetz sind die kirchlichen Aufführungen ausdrücklich ausgenommen, in unserem ausdrücklich einbezogen. Es kam ferner die musikalische Ausbildung der Theologen zur Sprache, deren Wichtigkeit von der Versammlung unterstrichen wurde. Das neue Diözesangesangbuch wird auf Ostern erscheinen. An Stelle des verstorbenen 2. Vizepräsidenten, Pfarrer Pöll sel., wurde H.H. Kaplan Kuhn, Frauenfeld, gewählt; als neues Vorstandsmitglied H.H. Domkaplan Glutz, Solothurn. — Am Abend fand eine kirchenmusikalische Aufführung in der Kirche statt. Beim von Stiftspropst Dr. Segesser, Luzern, am Montag zelebrierten Pontifikalamt wurde die Missa festiva von Hans Huber aufgeführt; Pfarrer Schmid von Rheinfelden hielt die Festpredigt. — Laut dem Rechenschaftsbericht an der Hauptversammlung am Montag morgen zählt der Verein fünf kantonale Sektionen, 15 Bezirksvereine und 8 Einzelvereine, im Ganzen 307 Chöre und an 9000 Mitglieder. H.H. Chordirektor Imahorn-Luzern hielt einen Vortrag über „Wie stellen wir uns zur kirchenmusikalischen Bewegung der Gegenwart?" Das Referat gipfelte in dem Kernsatze: „Wir weisen alles ab, was sich mit der Würde des Gottesdienstes nicht vereinbaren lässt, doch nehmen wir alles an, was dazu angetan ist, die Ehre Gottes und die religiöse Erbauung der Gläubigen zu fördern."

Die zwölfte Generalversammlung des Cäcilienvereins der Diözese Basel verlief so unter dem umsichtigen Präsidium des Diözesanpräses, Stiftskaplan Friedrich Frey, Luzern, zu allgemeiner Zufriedenheit. Von den zahlreichen Besuchern seien ausser Stiftspropst Dr. Segesser, Luzern, als Vertreter des krankheitshalber verhinderten Bischofs, noch die Domherren Stampfli und Karli genannt; ferner Dekan Weber von Schaffhausen, Dekan Waldisbühl von Wettingen, Direktor Breitenbach, Luzern, der achtzigjährige Can. Wüest, Luzern, der Präsident des Zürcher Verbandes, Pfarrer Camenzind, Dietikon, Direktor Bovet, Freiburg, Regierungsrat Stalder, etc.

Persönliches. Am Sonntag, 24. Oktober, wurde H.H. Alphonse Gueniat, bisher Pfarrer von Boncourt, als Dekan und Pfarrer in Delémont durch den hochwürdigsten Generalvikar Mgr. Fleury installiert. — H.H. Otto Müller, Pfarrer von Vitznau, wurde zum Seelsorger des Luzerner Kantonsspitals gewählt. V. v. E.

Rezensionen.

Lenhart G.: **Der Priester und sein Tagewerk.** 5. Aufl. 325 S. Mainz, Kirchheim u. Co. Geb. M. 6.50. Der Verfasser hat seine Aufsätze, die er im Jahrgang 1911 des „Katholik" veröffentlichte, hier in Buchform herausgegeben. Die von einem wahren Priestergeiste getragenen, praktischen Aufsätze werden ihren Zweck beim Klerus, der sie auch als geistliche Lesung benützen kann, voll und ganz erreichen. Dr. H.

Die Glaubenslehren. Besonders für die Fortbildungsschulen und die religiöse Fortbildung, von Jos. Haas. Verlag vorm. G. J. Maur, Regensburg. 8° 64 S. 1 M.

In 21 eng gefassten Abhandlungen berührt das Schriftchen „Die Glaubenslehren" die Gottesbeweise, die Unsterblichkeit der Seele, die Offenbarung, Christi Gottheit, Messianität, Lehre, Leben, sowie die Grundlagen, Zweck und Kennzeichen der wahren Kirche Christi. Das beigebrachte Beweismaterial des Werkchens erscheint wenig genetisch verarbeitet; loser, in abgerissenen Sätzen dargebotener, von überall hergeholter Stoff liegt aneinander gereiht vor, oft ganz ohne tiefere Begründung. Der enge Raum, auf den der Verfasser so weitgreifende wissenschaftliche Gebiete zusammendrängen musste, lässt wohl keine ausgiebige Darstellung zu; allein eine Weglassung mancher Nebensächlichkeiten hätte dennoch Gelegenheit geboten, das Ganze in angenehmerer Form auszubauen und demselben eine etwas mehr persönliche Note aufzudrücken. Was das Schriftchen wertvoll macht, sind die vielen naturgeschichtlichen, kultur- und religionsgeschichtlichen Einzelheiten, die dem Religionslehrer der Fortbildungsschulen willkommene Bausteine liefern und die Erhabenheit des Schöpfers, seine natürlichen und übernatürlichen Werke in immer schönerem Lichte vor den Augen der Schüler erstehen lassen. A.

Hilfsbuch für den kathol. Religionsunterricht in den mittlern Klassen höherer Lehranstalten. II. Teil: Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern, von Prof. Jakob Schumacher, umgearbeitet und vermehrt von Studienrat Prof. Hubert Lindemann. 8° 176 S. Verlag Herder, Freib. i. Br. Ungeb. M. 2.20.

Das bereits in der 21. Auflage vorliegende Hilfsbuch für den kathol. Religionsunterricht, II. Teil: Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern, ist von Dr. Hubert Lindemann in ganz vorzüglicher Weise umgearbeitet und dem neuen Lehrplane der höheren Schulen Preussens angepasst worden. Das weite Feld der Kirchengeschichte ist darin für die Mittelstufen der höheren Lehranstalten nach der kulturgeschichtlichen Seite hin ausgestaltet, um die studierende Jugend mehr mit den hohen Segnungen der Kirche, als mit den religionspolitischen Kämpfen namentlich des Mittelalters vertraut zu machen. Diesem ausgezeichneten Lehrziele bleibt auch die Umarbeitung treu. Der Inhalt des Lehrbuches ist durchaus gediegen, die wichtigen Momente und geschichtlichen Angaben springen sofort in die Augen, die Sprache selbst ein Beispiel klassischer Erzählungskunst, die Entwicklung des Stoffes leicht verständlich und psychologisch fein geordnet. Was man in der Aufgabe der Quarta gerne sehen würde, ist eine vielleicht auf 2 oder 3 Paragraphen beschränkte Darstellung der Anfänge und Entwicklung der Kirchenbaukunst; ferner die Einfügung der Hauptzüge: der urchristlichen Liturgie, der Feste, der Spendung der Sakramente, der Bussdisziplin, des hierarchischen Lebens, der Pfarrseelsorge etc. Die kulturgeschichtliche Seite des Lehrbuches wäre damit vorteilhaft ergänzt worden.

Eine geradezu ausgezeichnete Behandlung hat in Schumacher-Lindemann's Lehrbuch die Neuzeit gefunden vom Pontifikate Pius VII. bis Pius XI. In diese Zeit fallen die Leiden der Kirche unter Napoleon, die Säkularisation des Kirchengutes, die Neuordnungen der kirchlichen Verhältnisse durch die Konkordate mit Bayern und Preussen;

Männer wie Overberg, Sailer, Stolberg, Görres bringen neues Erwachen des kirchlichen Lebens; Wilhelm Em. v. Ketteler und Ad. Kolping arbeiten als die grossen Vorläufer einer christlichen Sozialreform. Das Vatikanische Konzil und dessen Nachwehen, Deutschlands Kulturkampf, das Fortschreiten der christl. Kulturarbeit in den Missionen, in der eucharistischen und liturgischen Bewegung, die energische Stellungnahme der Kirche gegen den Modernismus, das moderne Sektenwesen, das kathol. Vereins- und Ordenswesen Deutschlands in der Gegenwart, mit einem Worte, jede kulturgeschichtlich wichtige Seite der neueren Epoche hat hier in kurzer, aber klarer und angenehmer Form Berücksichtigung gefunden. Der deutschen kathol. studierenden Jugend ist zu einem so vorzüglichen Lehrbuch der Kirchengeschichte nur Glück zu wünschen. Dies gilt nicht weniger auch in bezug auf das III. Bändchen, betitelt: „Der kirchliche Gottesdienst und Liturgie", das mit ebenso feinem methodischen Aufbau in das Kirchenjahr, in die Zeremonien und in die Spendung der hl. Sakramente, in die Feier der hl. Messe, in die liturgischen Gebete und Lieder einführt und dem jungen Menschen die Kirche Gottes zeigt in der inneren Pracht ihres Gebets- und Opferlebens. A.

Hirtentrost im Hirtenleid oder: Was ein Seelsorger heute vermag. So nennt sich ein allerliebstes Büchlein, in dem Bischof M. Gonzalez y Garcia zu den Seelsorgern spricht, die in Kampf und Mühen des Lebens oft fast kleinmütig die Waffen strecken möchten. P. Jacob Nötges S. J. hat das Büchlein des Bischofs von Malaga ins reine, feine Deutsche übersetzt. Der Inhalt ist wie stärkender Malagawein und tut Alten und Jüngern, Gesunden und Kranken wohl für sich und die ihnen Anvertrauten. Kein Exerzitienmeister wird kürzer und eindringlicher in die Priesterherzen Trost und Mut senken können. Greife zu, es reut dich nicht, wenn du von der J. Schnell'schen Verlagsbuchhandlung in Warendorf i. Westf. das Büchlein dir bestellst. P. J. W.

Predigtliteratur.

Feurige Wolke. Kanzelvorträge in zwei Bänden für alle Sonntage des Jahres, von Dr. theol. Robert Linhardt in München. Der HHr. Stiftsprediger und Ehrendomherr bei St. Cajetan in München wählt vielfach neue Themata und neue Wege für seine Predigten, die er in schönem Sprachenkleid erscheinen lässt. Wer in der Grossstadt predigen muss, findet in diesen zwei Bändchen zu 178 und 136 Seiten viel Stoff und Anregung. Wir „kleinere Prediger", zu Stadt und Land, werden schwerlich dem Hrn. Linhardt folgen und ihn nachahmen können, zumal wenn der alte Erfahrungssatz bis heute noch nicht umgestossen ist, dass gerade in den Städten bei vielen Zuhörern die religiösen Kenntnisse keine umfangreichen sind und man gut tue, der Rede Höhe nicht allzu hoch zu nehmen. Herder u. Co. liefern die zwei Bände in Leinw. zu M. 3.60 und 4.50. P. J. W.

Winke und Donnerschläge teilt in Fünfminuten-Predigten Pfarrer Franz Xaver Lutz aus, und Manz in München-Regensburg, auf 154 Seiten (M. 3.60) vermitteln uns diese guten Winke, welche die Zeitverhältnisse berücksichtigen und auf guten Erfolg hoffen lassen. Donnerschläge? Wohl, wenn das Büchlein aufrüttelt und schüttelt. Frühpredigern wird es eine erwünschte Hilfe sein. P. J. W.

Predigtgedanken. Skizzen für kurze Ansprachen für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, von Deterichs Wilhelm, Pfarrer in Crefeld-Stalsdorf. (Herder, 104 S. br. M. 1.80.) Wo nach dem Wunsche der Kirche auch in Frühgottesdiensten kurze Predigten gehalten werden, wird Deterichs Buch willkommen sein. Kurz und gut und Gedanken, die sich ausführen lassen. P. J. W.

Gelegenheits- und Kanzelreden, von Alois Stradner, Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer von Leyben. II. Weltliche Vereinsreden. Styria, Graz. br. v. S. 4. Wer im Gesellenverein, bei Stiftungsfesten, Fahnenweihen, Vereinsjubelfesten, bei Vereinsabenden, wer in Jünglings-, Jungfrauen-, Frauen- und Arbeitervereinen etc. etc. mordsmässig interessant reden will, dem wird Stradner dazu die Wege weisen, beweist er ja durch seine Vereinsreden, dass wahr bleibt: Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah'. „Beim Glase Bier", bei der Influenza, bei der Reblaus, bei der Geschichte des Hutes spinnt der Verfasser seine Gedanken, die wie überraschend so auch interessant sind. Für Vereinsleiter anregender und guter Stoff zu Vorträgen aller Art. P. J. W.

Gottes Gnadenruf und die Antwort der Menschenseele. Fastenpredigten und Fastenlesungen, von Dr. Carl Rieder, Pfarrer in Reicheman-Niederzell. (Herder. 58 S. M. 1.30.) Sechs Fastenpredigten, im Münster zu Freiburg i. Br. gehalten. Der Gnadenruf Gottes soll durch sie erkannt, die Gläubigen sollen aufgerüttelt und besser werden. Einzelne Gestalten aus der Apostelgeschichte dienen dem Prediger als Unterlage, auf welcher dann das Ringen und Streben nach Gott und Gottes Frieden in der Menschenseele geschildert wird in sehr wirksamer Weise. P. J. W.

Altarsegen. Trauungsansprachen, von Pfarrer Dr. Johannes Engel. (Breslau, Aderbolz, Buchhdlg.) 34 Ansprachen, von denen man nicht weiss, welches die schönste ist, so lebenswahr, so lebenswarm. Wer bei Trauungen reden muss und wirklich gut reden will, dem ist Dr. Engel ein gut leitender Engel, dem man folgen darf. Nova et vetera in prächtiger Auswahl, verwendbar auch bei Predigten z. B. auf Neujahr. P. J. W.

Bauernpredigten in Entwürfen, von Joseph Weigert, Pfarrer in Mockersdorf. (Herder, 166 S. Halbleinw. M. 4.) Weigert lebt und leibt mit dem Bauernvolke. Sein Bauernbuch „Das Dorf entlang" ist bekannt. In seinen Entwürfen, die oft allzu knapp sind, behandelt der Verfasser 1. des Bauern Stellung zu Gott; 2. Beruf und Arbeit des Bauernlebens; 3. Familienleben; 4. Kirchliche und christliche Sitte und 5. folgt eine Nachlese. P. J. W.

Des Volkes Denken und Reden, von demselben Verfasser (Herder. 108 S. M. 3.), leistet den Beweis, dass Weigert das Volk kennt und seine Predigtentwürfe zeigen den besorgten, sinnenden, praktischen Landpfarrer, der wohl wie das Landvolk daran hält: Bet' und arbeit', Gott hilft allzeit. Landpfarrern werden die Werke Weigerts grosse Dienste leisten. P. J. W.

Erstkommunionunterricht in ausgearbeiteten Katechesen, von Ferdinand Gabriel, Dompfarrer. (Bei Schöningh, Paderborn.) Es sind diese Katechesen für die Kinder von 9—10 Jahren berechnet, klar, kurz und gut auf neuen Wegen. Etwelche Ansprachen zeigen ebenfalls, dass der Verfasser kindlich mit den Kindern zu reden und sie zu packen versteht. P. J. W.

Des Erstkommunikanten Tempelbau. Briefe an die lieben Erstkommunikanten, von Carl Fischer, Domprätendar. (Badenia, Karlsruhe. br. M. 0.75.) P. J. W.

Jesus kommt zu mir! Lehr- und Betrachtungsbüchlein für Erstkommunikanten, von Dr. theol. Jos. Adrian, Rektor, in Erfurt (bei Karl Ohlinger, Mergentheim. — 40 R. M.). P. J. W.

Drei Erstkommunion-Ansprachen, von Eduard Waschitza, Religionsprofessor in Ciescyn, Polnisch-Ostschlesien, im Selbstverlag des Verfassers. Alle drei letztgenannten Werklein bieten viel, oft neuen Stoff für den Unterricht der Erstkommunikanten und die hohen Herren, die mit diesem Unterricht sich literarisch befassen, beweisen einmal mehr die Wichtigkeit des Erstkommunionunterrichtes. P. J. W.

Weihnachten. 25 Ansprachen bei Weihnachtsbescherungen, Christbaumfeiern, von Robert Perkmann (bei Meyer u. Cie., Wien) wird willkommen sein den Herren, die überhäuft mit Arbeit kaum Zeit finden, für Weihnachtsfeiern lange sich vorzubereiten für Stoff und Abwechslung zu Ansprachen. P. J. W.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts.
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Bronce-Glocken-Giesserei

FRANZ SCHILLING SÖHNE · APOLDA

Depot Grosswangen

(KANTON LUZERN)

Die Firma, gegründet 1826, lieferte bisher ca. 10,000 Bronce-Glocken in alle Weltteile, darunter die bedeutendsten Geläute.

In der Schweiz kürzlich geliefert an die katholischen Kirchen von:

Bülach *(c-es-f-as) ca. 5200 kg.* ***Männedorf*** *(cis-e-gis-h-cis) ca. 4000 kg.*
Luterbach *(c-es-f-g) ca. 6000 kg.* ***Wolhusen*** *(c-es-f-g) ca. 5500 kg.*

Ferner in Auftrag 2 weitere grosse Geläute im Gesamtgewicht von ca. 21,000 kg.

Pläne, technische und musikalische Beratung kostenlos durch unsern Vertreter ***Herrn Ingenieur ARNET*** *in* ***Grosswangen.***

In zweiter Auflage ist soeben erschienen:

Geschichte der christlichen Kunst

Von P. Dr.
Beda Kleinschmidt O. S. B.

gr. 8⁰. XXX u. 637 S. *GM* 20.-
in Halbleinen gebd. *GM* 22,-
in Halbleder gebd. *GM* 24.-

Aus dem Inhalt: Die Baukunst — Die Malerei — Die Plastik — Kunstgewerbe und kirchliche Innenkunst — Symbolik und Ikonographie.

Nach jahrelangem Vergriffensein ist die so dringend notwendig gewordene zweite Auflage des Werkes soeben erschienen. Eine Anzahl Kapitel über russische u. byzantinische Kunst sind neu hinzugefügt und die das Altertum bezw. das Mittelalter behandelnden Teile einer genauen Durchsicht u. Neubearbeitung unterzogen worden.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag
Ferd. Schöningh, Paderborn.

Pfarr-Resignat sucht

Messeleserstelle

Anträge an die Exped. H. R. 100

Haushälterin

schon viele Jahre Pfarrköchin, sucht wieder Stelle zu einem HH. Geistlichen. Sehr gute Zeugnisse zur Verfügung.

Offerten unter Chiffre J. K. 99 befördert die Expedition d. Blattes.

Bary & Crickx

421 Rue Leopold I, Bruxelles

SPEZIALISTEN FÜR

Künstlerische Kirchenfenster

Lieferanten des Kardinals Mercier, grosser Preis in der Ausstellung für dekorative Kunst in Paris 1925.

*

Sehr vorteilhafte Preise

Entwürfe und Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich

Einen Reisegefährten nach Limpias

sucht auf nächstes Jahr gelegentlich ab März ein bestempfohlener, junger Mann (Katholik). Reisegenossen erhalten die Adresse durch Postfach 27, Frauenfeld.

Zu kaufen gesucht:

Die geistliche Stadt Gottes

Leben der jungfräulichen Gottesmutter, geoffenbart der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria von Jesus. 4 Bände. III. Auflage 1907. Pustet, Regensburg. Offerten unter Chiffre F. J. 98 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten

in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER

Weinhandlung z. Felsenburg

Altstätten, Rheintal

Beeidigte Messweinlieferanten.

Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse Felsenburg

Messwein

Fuchs-Weiss & Co., Zug

beeidigt.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische

:-: Tischweine :-:

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung

Bremgarten.

Tabernakel

Kassen-Schränke
Einmauer-Kassen
Haus-Kassetten

feuer- und diebsicher

Opferkästen

liefert als Spezialität

L. MEYER-BURRI

KASSEN-FABRIK - LUZERN

20 Vonmattstrasse 20

Heribert Huber

zur

Zigarren-Uhr

LUZERN

56 Hertensteinstrasse 56

geniesst b. Hochwürden das Vertrauen für

Prima Rauchwaren

Reingehaltene Lagrein - Kretzer, Guntschnaer und Spezial, sowie **Messweine** aus der Stiftskellerei

Muri-Gries

empfehlen in prima Qualität

Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**

Preisliste zu Diensten.

Ewiglichtöl

bester Qualität

Ewiglichtgläser

Ewiglichtdochte

(pat. Guillon) liefert

Ant. Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien

Luzern.

Venerabili clero

Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Karthaus-Bucher

Schlossberg Lucerna

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Fraefel & Co.
St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte
Herm. Gauhl-Renggli, Luzern
Telephon 1816 **Baselstrasse 42 a** Telephon 1816
P. 80 Lz. SPEZIALITÄTEN:
Portale / Bestuhlung / Chor- u. Beichtstühle / Chor-Abschlüsse / Stationen / Kunstschreinerei für Kanzeln.

GLOCKENGIESSEREI
RÜETSCHI
A. G.
AARAU
KIRCHENGELÄUTE
RENOVATION VON
ÄLTERN GELÄUTEN
HAUS- und
TURMGLOCKEN
GLOCKENSPIELE
Die Giesserei besteht seit dem XIV. Jahrhundert.

*Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-, Mütter-** und **Kinder-Pflege** widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Providentia-Mitglieder!
*Confratres, kathol. Institute und Klöster kauft Euren **MESSWEIN** und deckt Euren Bedarf an Tisch- und Kranken-Wein bei unserer Vertrauens-Firma*
ARNOLD DETTLING, BRUNNEN
Der Vorstand des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA"

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Erwin Prinz, Mörschwil, Kt. St. Gallen.
Spezialgeschäft f. kirchl. Elekt. Dekorationen und Beleuchtungs-Anlagen. Altar- Tabernakel- Statuenkränze und Monogramme.
Reparaturen und Umändern
bestehender Anlagen, in solidester Ausführung.
Prima Referenzen. Musterkollektion zu Diensten.

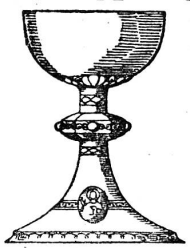
Krippen-Figuren

Unser Lager ist gut versehen. Gegen 1925 können wir auf verschiedene Grössen einen Preisabschlag eintreten lassen. Wir bitten um frühzeitige Bestellungen. Verlangen Sie Offerte.

*

Räber & Cie., Kunsthandlung, **Luzern**

DIE EPISTELN DES WEIHNACHTSFESTKREISES
Praktische Entwürfe zu Predigten und Ansprachen.
Herausgegeben von J. Heneka.
Pfr. K. schreibt: „Die Predigten sind sehr gehaltvoll und originell und werden zweifelsohne eine gute Aufnahme finden!".
Erscheint bei „Union"-Druckerei, Solothurn.



Louis Huckli
Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstraße 10
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen Metallen. Neuvergolden von Kelchen, Ciborien, Monstranzen etc. Reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.